Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 51 (1925)

Heft: 13

Artikel: Heimgefunden

Autor: Sutter, Otto Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-457317

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

HEIMGEFUNDEN

Trüben Sinns aus fremdem Lande Kehrt, zernagt und altersmüd, Ein ergrauter Musikante, Der die Heimat lange mied.

Seiner Alarinette Alagen Hüllt die frühe Nacht in Leid, Bor dem Dorf, die Hügel tragen Dunkler Wiesen Trauerkleid. Schwarz, ein Bogel, angftvoll haftend, Fällt ins nebelfeuchte Moor, Tiefer Wolken Schwere, lastend, Sperrt der Berge enges Tor.

Durch der Häuser schmale Gaffen Schluchzend weint des Alten Weise: "Bin verloren, bin verlassen, Warum zog ich auf die Reise?..."

Auf dem Markt, im Lindenschatten, Hockt der Tod, der sich ihm naht, Löst in seligem Ermatten, Ihn, der heimgefunden hat.

Otto Ernst Gutter

Beitgenoffen

Die Schwiegermutter

Ein lustiges Kapitel, angefüllt bis zum Rand mit Komit oder Tragifomik, wenigstens für die Herren der Schöpfung, denen die Tragikomödie das Leben vergällt.

Doch man soll nicht ungerecht sein. Nicht alle Schwiesgermütter sind Scheusale, es gibt allerhand liebste patente Kerle darunter; doch die Bosheit bemerkt spöttisch, die Aussnahme bestätige eben die Regel...

Ich habe mich schon öfters gefragt, woher es eigentlich tomme, daß die Schwiegermütter einen so verteufelt üblen Ruf genießen, wie sie ihn in der Tat genießen. Schließlich ist die Schwiegermutter, so sagte ich mir entschuldigend und begreifend, doch auch sozusagen ein menschliches Wesen, der Sünde so teilhaftig wie der Heiligkeit, wenn es blok will. Da belehrte mich aber einer, der es wiffen mußte, und diese Lehre leuchtete mir ein. Es gibt eben Schwiegermütter und "Schwiegermütter". An der ersteren Sorte nimmt man so wenig Anstoß wie an den Schwiegervätern. Die "Schwiegermütter" dagegen! D die! Die find ein böfer, ganz böser Fall und die Tragif des Lebens (oder des Teufels und des Teufels Großmutter) will es, daß die Rate= gorie der "Schwiegermütter" die überwiegende Mehrheit bildet und die Minderheit der Schwiegermütter einfach erdriidt. Bafta.

Und in der Tat: Tritt man rein sachlich an das Problem heran, so muß die Tatsache überraschen, daß von den Schwiegerwätern nie in der Welt so viel Wesens gemacht wird wie von den Schwiegermüttern. Und beide haben doch die gleich lange Vergangenheit. So lange es Schwiegermütter gab, gab es auch Schwiegerväter und Schwiegerssihne und Schwiegertöchter. Jahrhunderte gingen aber vorsiber, ohne daß sie auf den Schwiegervater gespuckt hätten, während die Schwiegermütter schon vor tausend und mehr Jahren schleicht weggekommen sind. Und das ist doch sicher kein Zusall. Irgend welche Schuld an dieser Behandlung und Beurteilung müssen Schwiegermütter selber tragen. Aber welche?

Der Kuchuck mag klug daraus werden. Die Tragik der Schwiegermutter scheint darin zu beruhen, daß sie je und je aufs Korn genommen wird. Natürlich nicht grundlos. Nach unseren genauen Erkundigungen bei so und so vielen Schwiegersöhnen, die ihre Schwiegermütter auf den Mond, Mars und ins Pfesserland wünschen, konnten wir vernehmen, daß die Schwiegermütter samt und sonders einem Hauptlaster fröhnen: Sie sprechen immer dort, wo sie nicht sprechen sollten, sie greisen immer dort bestimmend ein, wo es sie keinen Deut angeht, sie mischen sich je und je in Dinge, die ihnen gar nicht zukommen, bringen damit den Schwiegersohn zur Verzweissung, die Tochter gerät darob in Kummer und die häusliche Szene kann losgehen. Der Schwiegersohn ringt die Hände, rennt wie gehetzt im

Zimmer herum, stöhnt, flucht, verwirft beschwörend und anklagend die Arme, wird im Zeitraum von drei Minuten zum zwanzigfachen Mörder an seiner Schwiegermutter, ereleidet dadurch Gewissensbisse, die Gewissensbisse bringen ihn wieder ihn But gegen die Ursache dieser Mordgedanken, mit einem Duhend wütender Blicke erdrosselt er nun doch die Schwiegermutter, er entsetzt sich neuerdings über diese Gefühlsroheit, schießt aus dem Zimmer, wie von den Erinnung gehetzt, schlägt hinter sich knallend die Türe ins Schlöß, greift nach Mantel und Hut und läuft ins Wirtshaus, seinen schweren schwiegermütterlichen Zorn in einem noch schweren Rausch zu ersäusen.

Zu Hause in einem stillen Winkel weint die junge Frau ihr Herz aus. Und die Schwiegermutter triumphiert: "Ha! Habe ich Dir das Scheusal nicht früh genug geschildert. So, wie er sich nun eben aufgeführt, das war und ist das wahre Gesicht deines Täuberichs. Ein ordinärer Kerl. Ein gemeiner Fink. Eine nette Bescherung sir unser anständiges Haus. Bewahre mich Gott davor!"

Und dann rauscht auch sie mit tragischen Gebärden ab, fnallt die Türen nach schwiegerschnähnlicher Unweisung zu und als einziges, wirklich verlassenes armes Opfer bleibt weinend und schluchzend gottverlassen allein zurück die von Gatte und Mutter maltraitierte junge Frau, in lauterem Schmerz aufgelöst, und die Tränen rinnen, rinnen endlos in die tragische Stille des neugegründeten Heims.

So sind die Schwiegermütter. Was ihnen in ihrer eigenen Ehe dem Mann gegenüber oder den Kindern oder ansderen irgendwie Nahestehenden mißraten ist, so wollen sie das nun partout in der Ehe des Schwiegersohnes nachholen, besser machen, Rache nehmen am Schickslal ihrer Ehe, als ob sie das den Teusel etwas anginge, ihr eigenes, irgendwie ein bischen mißratenes und verpfuschtes Leben in einer anderen Ehe zu korrigieren. Welche Anmasung! Statt seiner Zeit schön bei sich zum Rechten zu sehen und Ordnung zu schaffen, wollen sie nun nachträgslich das Versäumte an ganz unpassender Stelle nachholen, wo man ein volles Recht auf ein eigenes Schicksal hat, und das zu stören dem Schwiegervater nie, wohl aber der Schwiegermutter je und je und seit undenklichen Zeiten eingefallen ist, einfällt und immer einfallen wird.

Daher von jeher der Spott, der Haß, die But der ganzen Welt der Schwiegersöhne auf die Welt der Schwiegermütter. Wen Gott lieb hat, den verschont er mit einem Nas der geschilderten Art und gibt ihm an dessen Stelle eine richtiggehende Schwiegermutter, eines jener seltenen Pflänzchen, das wie der Schwiegerbater keines Hauzweil, Freude, Hülfe und Schreck und Kreuz, sondern Kurzweil, Freude, Hülfe und Segen ist, wo sie einzieht und sich niederläßt. — Das walte der Herr Zebaot!